

Verband katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs

2018: Aschenkreuz

Wien 1, Dominikanergruft, 14. Februar 2018

**Aschengruftrede von Gabriele Neuwirth,
Vorsitzende**

Soeben haben wir Medienleute im schönen Ritual des Aschenkreuzes reingedrückt bekommen, dass wir zu Staub werden.

Staub und Asche. Kein sehr schöner Gedanke. Faszinierend morbide. Beängstigend. Eine existentielle Bedrohung, die wir durch ein Ritual bannen. Staub und Asche. Sonst noch was? Ja, da ist noch was.

Wir sind doch Wort-Menschen, und das Wort überlebt: Die Bibel und die Odyssee, Dantes Göttliche Komödie und das Kapital von Karl Marx. Und leider auch Mein Kampf.

Worte – und heute selbstverständlich auch die sprachmächtigen Bilder – unsterblich sind sie nicht. Schon gar nicht das, was wir Medienleute tagtäglich produzieren.

Und dennoch gehören die, die mit dem Wort umgehen, zu den großen Überlebenden. Da dauert es mit dem Staub-Werden. Für manche länger, für manche kürzer.

**Worte erzwingen Verantwortungsbewusstsein.
Es sind Worte, die wirken. Weiterwirken.**

**Ich denke bei Verantwortung da nicht nur an super-
investigative Reportagen, ich denke an die
Routinesachen im Journalismus, an ganz
gewöhnliche Berichte.**

**Die Wahl der Worte ist immer eine Wahl zwischen
beschädigen oder aufbauen.**

**Das ist uns im Grunde klar, wir gehören ja auch zu
einem Verband von Medienleuten, die sich vom
christlichen Menschenbild herausfordern lassen.**

**Was wir heute immer weniger in der Hand haben,
und was unsere Arbeit zerstören kann, ist der Platz,
an dem das Wort steht.**

**Das Wort, das geschriebene, das gesprochene –
das mit großem Verantwortungsbewusstsein
gewählt wurde, das Wort gilt nichts mehr.
Weil es nicht mehr für wahr gehalten wird.**

**Wenn gezielt Medienschaffende pauschal der Lüge
bezichtigt werden, erkennen auch
Medienkonsumierende die Gefahr für das medial
verbreitete aufrechte, unbestechliche Wort.**

**Eine kaum öffentlich wahrgenommene Gefahr
dagegen nimmt zu: Jene, dass dem gut
recherchierten, geschriebenen Wort nicht der ihm
zukommende Platz gegeben wird.**

**Der Platz im Wortsinn: Der Platz, wo es sich
abgrenzen kann von Propaganda und Werbung.**

„Leben Sie auf dem Mond?“, sagte der Chefredakteur zu einer Journalistin, die gegen die Un-Unterscheidbarkeit von PR und redaktionellen Beiträgen protestiert hatte. Man sei hier ja nicht in einem Journalismus-Proseminar auf der UNI.

Wir wissen, es ist nur die beste verfügbare Wahrheit (Carl Bernstein), die wir mit etwas Glück und großem Fleiß finden und weitergeben können. Was aber macht die beste verfügbare Wahrheit, wenn sie im diffusen Mix des Native Advertising nicht mehr von den redaktionellen Texten zu unterscheiden ist. Native Advertising (zu Deutsch „Werbung im bekannten Umfeld“) ist eine Form von Werbung im Internet und in Printmedien, die durch das Anbieten von Inhalten so gestaltet ist, dass sie nur schwer von redaktionellen Artikeln zu unterscheiden ist und die Aufmerksamkeit der Nutzer durch Tarnung auf sich zieht. Im März bietet der VÖZ ein Seminar an, bei dem Zeitungsleute lernen, Native Advertising erfolgreich und effizient anzugehen.

Das nimmt unserem Wort die Glaubwürdigkeit. Native Advertising ist eine Entscheidung der Medienhäuser. Schnell gilt jemand, der sich dagegen wehrt, als schwierig, zickig und - verzichtbar. Auch unter den Kolleginnen und Kollegen, die nicht sensibel genug sind, um die enorme Gefährlichkeit des Native Advertising zu erkennen.

Gehen wir zurück zu denen, deren Worte überlebt haben. Martin Luther King, Nelson Mandela, das pakistanische Mädchen Malala, die jemenitische Journalistin und Nobelpreisträgerin Tawakkol Karman, - Menschen, die ihren Worten durch persönlichen Widerstand Gewicht gegeben haben.

Der Wert des Wortes als beste verfügbare Wahrheit gewinnt an Relevanz durch Bereitschaft zum Widerstand.

Sensibel und widerständig gegen die Entwertung des Wortes zu sein und wehrwillige Kolleginnen und Kollegen zu stärken, das könnte uns zumindest im kleinen Maß gelingen.

**Das Wort, das nichts mehr wert ist,
ist weniger als Staub.
Staub, Asche, kann Dünger sein.
Ein wertloses Wort nicht.**

**Die Entwertung der Worte zerreißt jene, die den Anfang des Johannes-Evangeliums lieben:
Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.
Und Gott war das Wort.**

Zeit, diesen Gott anzuflehen, er möge uns die Kraft und den Wert des guten Wortes erhalten helfen.

Gabriele Neuwirth